



Rothenburg o. T.

Grasbedeckte Weingelände,
 Trozigsteile Felsenhänge,
 Langgestreckte Mauergänge,
 Gassen, Gäßlein ohne Ende,
 Altersgraue Häusergiebel,
 Leise hallende Arkaden,
 Dämmerige Kolonnaden,
 Wappenbunte Balkendecken,
 Schattenkühle Gartenecken —
 Das bist du, o Rothenburg!

Immergrüne Epheuranken,
 Hochgewölbte Kirchenräume,
 Steingewordene Gedanken,
 Schmale Fenster, farbenglühend,
 Bildgewordne Künstlerträume,
 Glockenklingklang, tönepfeifend,
 Märchen, die aus dunkeln Ecken
 Ihre klugen Köpfelein recken
 Und an mondbeglänzten Mauern
 In der Abendkühle kauern;
 Heerhornrufe, halbverklingen,
 Sagen, die im Zwielicht wandern,
 Heldenlieder, oft gesungen,
 Ein Geheimnis aus dem andern —
 Das bist du, o Rothenburg!

Die Zeit hat ausgespannt auf ihrer Reise
 Und blickt aus dunkeln Augen, aus verträumten,
 Die ruhelosen Roffe scharren leise
 Und kauen am Gebisse, am beschäumten;
 Zu Boden hängen tief die starken Zügel,
 Die Brunnen murmeln ihre Melodien,
 Und hoch am güldnen Abendhimmel ziehen
 Die weißen Wolken über Stadt und Hügel.
 Nun schließen sich die Lieder, müd vom Sehen,
 Die tiefsten Quellen rauschen,
 Und alle Sinne lauschen
 Dem hohen Lied vom Werden und Vergehen.
 — Sei mir gegrüßt, o Rothenburg!